

Maturitätsprüfung 2014 – Deutsch schriftlich

Klasse: 4 Bb / Daniel Bubenzer

Prüfungsdauer: 4 h

Erlaubte Hilfsmittel: Duden Rechtschreibung, Wahrig, Wortprofi

Wählen Sie bitte eines der folgenden vier Themen aus und schreiben Sie dazu einen Aufsatz.

1. Zitaterörterung

Arbeitsanweisung: Erörtern Sie das folgende Zitat von Hampe.

„Ein gelingendes Leben kennt kein Konkurrenzdenken.“

(Der Philosoph Michael Hampe im Philosophiemagazin Nr. 3, 2014)

2. Interpretation einer Kurzgeschichte

Arbeitsanweisung: Interpretieren Sie die Kurzgeschichte „Erinnerungen“ von Erpenbeck.

Jenny Erpenbeck¹: Dinge, die verschwinden (2011)

Erinnerungen

An Abschiede erinnere ich mich. Wie schmal und weiss R. unter seinem Haarschopf aussah, als ich ihm das letzte Mal auf Wiedersehen sagte, und er mir zunickte, ohne den Kopf vom Kissen zu heben, nur, indem er die Augen kurz schloss; wie ich nicht noch einmal zu seinem Bett ging, sondern einfach die Tür hinter mir zumachte. Am nächsten Tag musste ich seine Sachen aus dem Krankenhaus abholen, darunter den Rasierapparat, den ich am Tag zuvor für ihn aufgeladen hatte. Der Rasierapparat war aufgeladen, aber R. war tot.

Meine Grossmutter stand, als ich von ihr fortging, an einem Fenster in einem dunklen Zimmer und winkte mir nach, erleuchtet wurde ihr Umriss nur von dem Licht, das hinter ihr im Flur brannte, in dem wir uns eben verabschiedet hatten. Zwei Tage später stürzte sie, und ich sah sie mit unbewegtem Gesicht und geschlossenen Augen im Krankenhaus wieder, wo sie im Koma lag und einige Zeit später starb.

Ich erinnere mich daran, wie R. nickte, nachdem er etwas begutachtet hatte, ein Auto, eine neue Wohnung, ich erinnere mich, wie er mitschnaufte, wenn in einem ungarischen Lokal Zigeunermusik gespielt wurde, ich erinnere mich an seine hochgezogenen Schultern, wenn er ein Tablett zurück in die Küche trug. Von meiner Grossmutter weiss ich noch, wie sie „Achoj, achoj“ sagte, wenn sie sich beeilte und nicht wusste, was zuerst tun, ich erinnere mich an ihre Hände mit den krummen Fingernägeln und an ihr Lachen. Beim Lachen allerdings weiss ich schon nicht mehr genau, ob ihr Mund dabei offen war oder zu, aber ich weiss immerhin, wie es sich angehört hat, und wie das Lachen im Lachen über sich selbst allmählich vererbte.

Es ist wenig, was ich mit meiner Erinnerung noch anfassen, sehen und hören kann. Das Denken von jemandem, den es nicht mehr gibt, lässt sich in mein Denken übersetzen, und das Tun desjenigen in mein Tun, aber der handgreifliche Teil der Erinnerungen wird wohl selbst früher oder später Stückwerk, wenn die Wirklichkeit nicht mehr nachwächst, wird Skelett, wird einzelne Knochen mit viel Erde dazwischen.

In letzter Zeit sitze ich oft jemandem gegenüber, der noch vollkommen lebendig ist, und schaue ihn dennoch so an, als sei er schon verschwunden. Ich sortiere

¹ Jenny Erpenbeck wurde 1967 in Berlin geboren. Nach dem Abitur absolvierte sie zunächst eine Buchbinderlehre, bevor sie ein Studium der Theaterwissenschaft und Musiktheaterregie abschloss. 1999 debütierte sie, parallel zu ihrer Arbeit als Opernregisseurin, mit der Novelle "Geschichte vom alten Kind", der weitere literarische Veröffentlichungen folgten, darunter Romane, Erzählungen und Theaterstücke. Ihr zuletzt erschienener Roman "Aller Tage Abend" wurde von Lesern und Kritik gleichsam gefeiert und vielfach ausgezeichnet, unter anderem im September 2013 mit dem Joseph-Breitbach-Preis.

dann, halb hoffend, halb voller Scham, aus dem noch laufenden Film die Momentaufnahmen heraus, als könnte ich meine Erinnerungen im vorhinein auswendig lernen, damit sie später ganz sicher abrufbar wären. Auch was mich selbst angeht, 35 habe ich schon darüber nachgedacht, ob mein Naseputzen irgendjemandem im Gedächtnis bleiben wird, oder die Art, wie ich im Fernsehen einem Boxkampf zusehe, oder meine Knie.

3. Gedichtinterpretation

Arbeitsanweisung: Interpretieren Sie das Gedicht „Die Visite“ von Enzensberger.

Hans Magnus Enzensberger: Die Visite (1995)

- 1 Als ich aufsah von meinem leeren Blatt,
stand der Engel im Zimmer.

Ein ganz gemeiner Engel,
vermutlich unterste Charge.

- 5 Sie können sich gar nicht vorstellen,
sagte er, wie entbehrlich Sie sind.

Eine einzige unter fünfzehntausend Schattierungen
Der Farbe Blau, sagte er,

- 10 fällt mehr ins Gewicht der Welt
als alles, was Sie tun oder lassen,

gar nicht zu reden vom Feldspat
und von der Großen Magellanschen Wolke.

Sogar der gemeine Froschlöffel, unscheinbar wie er ist,
hinterlasse eine Lücke, Sie nicht.

- 15 Ich sah es an seinen hellen Augen, er hoffte
Auf Widerspruch, auf ein langes Ringen.

Ich rührte mich nicht. Ich wartete,
bis er verschwunden war, schweigend.

4. Texterörterung

Arbeitsanweisung: Erörtern Sie den journalistischen Text „Dem Narzissmus eine Chance“ von Eilenberger.

Wolfram Eilenberger: Dem Narzissmus eine Chance (2014)

Die Stimme der alten Schulfreundin klang besorgt, geradezu verzweifelt. Jeden Morgen, berichtete sie, verbringe ihre 14-jährige Tochter mehr als eine Stunde im Badzimmer, setze sich danach filmreif geschminkt an den Frühstückstisch und beginne, mit ihrem Smartphone Aufnahmen von sich, ihrem Frühstück, von sich selbst beim Frühstück sowie ihrem leeren Frühstücksteller über ein soziales Netzwerk namens Instagram in die weitere Welt zu senden. Ansprechbar sei sie in dieser Zeit nicht und in ihrer Ich-Mission auch durchaus nicht zu stoppen. Was ich davon hielte, darüber dachte?

Nun, zunächst nicht viel. Ein intensivierter Selbstbezug ist für Teenager keineswegs ungewöhnlich, eher eine altersbedingte und in diesem Sinne normale Störung (vergleichbar der krankhaften Sorge um die charakterliche Entwicklung des eigenen Nachwuchses, die Eltern um Mitte 40 zu befallen pflegt). Dennoch musste ich gestehen, von der beschriebenen Verhaltensweise bislang nicht gehört, ja sie nicht einmal im Geiste erwogen zu haben. Den prosaischen Akt morgendlicher Nahrungsaufnahme jeden Tag aufs Neue feinst dokumentiert mit der Restwelt zu teilen: Wie kommt man darauf? Wie wichtig nimmt sich ein Mensch, der so etwas tut? Und wie hat man sich sein Verhältnis zu den mutmasslichen Adressaten vorzustellen?

Klar, da steht zunächst der zeittypische Narzissmus-Verdacht im Raum. Aber wäre das allein schon als Vorwurf zu sehen? Schliesslich ist, in den Worten von Peter Sloterdijk, „Narzissmus (...) einfach die Art und Weise, wie moderne Subjektivität funktioniert. Wir sind zu Selbstbezüglichkeit verurteilt, beziehungsweise: Wir sind zu ihr erzogen worden.“ Und das seit mehr als 400 Jahren. Anstatt eines pathologischen Einzelfalls erschiene das Verhalten des Teenagers, nennen wir ihn Laura, schlicht als weiteres Glied in einem kulturellen Entwicklungsprozess, den man gemeinhin als Moderne bezeichnet – genauso gut könnte man ihn Ich-Zeitalter nennen. Es ist eine Epoche, die das Ego zum Zentrum und Fundament aller Welterfahrung erklärt und dieses Ich darüber hinaus entschieden ermunterte, sich zu erkunden, zu entwickeln und sich in seinen Sehnsüchten ernst zu nehmen. Lauras Verhalten wäre so gesehen nichts anderes als die konsequente Umsetzung dieses Auftrags mit den neu zur Verfügung stehenden Medien.

Doch selbst die Einreihung in einen langen Traditionszusammenhang kann den Verdacht nicht ausräumen, es könnte sich bei ihrem Verhalten eher um eine letzte Schwund- als eine neue Entwicklungsstufe handeln. Mag die Konzentration auf das Ich im Anfang als emanzipativer Akt der Befreiung gedacht worden sein, eignet der heute gezeigten Form von Egomane auf den ersten Blick wenig utopisches Potential. Denn dem „Kampf um Anerkennung“ der je eigenen Subjektivität ist in Lauras Welt der „Kampf um das bloss Wahrgenommenwerden“ gewichen, dem Wunsch nach einer wechselseitigen Anerkennung von Bedürfnissen der einseitige Drang zur Präsentation, dem qualitativen Dialog das rein quantitative Feedback, der

40 fortwährenden Selbstsorge die momenthafte Selbstdarstellung, der potenziell mündigen Person die potenziell erfolgreiche Marke.

Die Gefahr einer derartigen Korruption des Ich-Verhältnisses stand modernen Philosophen bereits von Beginn an klar vor Augen, allen voran dem Berufsnarzis-

45 der *amour de soi* (Selbstliebe) und der *amour propre* (Selbstsucht). Bei Ersterer handelt es sich darum, seine elementaren Bedürfnisse ernst zu nehmen und für deren Befriedigung Sorge zu tragen, wie etwas für das Bedürfnis nach Nahrung, Gesundheit, Sex oder Unterkunft. Die Selbstsucht hingegen ist nach Rousseau sozial ausgerichtet. Sie betrifft das Bild des Selbst in den Augen der anderen, also den

50 wesensgemäss unstillbaren Drang nach Status, Anerkennung, Bewunderung und Rang, der bei enttäuschter Befriedigung zu Neid, Hass, Rachegefühlen und letztlich in die Depression führt. Wendet man Rousseaus Unterscheidung auf den Fall Laura und ihr allmorgendliches Sendungsbedürfnis an, zeigt sich eine bemerkenswerte Verquickung dieser beiden Formen der Eigenliebe. Denn der offenbare Drang nach

55 Anerkennung, Bewunderung und Rang ist hier in den Verhaltenskontext einer zweifellos extrem gesundheitsbewussten Nahrungsaufnahme in den eigenen vier Wänden gestellt. Es sagt in Rousseau'scher Diktion also: Seht mal alle her, ich kümmer mich um mich! Oder, noch basaler: Seht her, ich bin da! Ich existiere auch! Hallo Welt? Meldung erhalten? Ist da jemand? Irgendjemand? (...)

60 Die moderne Entdeckung und Feier des menschlichen Selbstbewusstseins hätte sich so von einer befreienden Stärke endgültig als unsere grösste Schwäche und Verletzlichkeit entlarvt. Denn eben jene gemäss der Aufklärung jedem denkenden Wesen unverlierbar gegebene Grundlage des „Ich“, die nach Kant alle meine Gedanken muss begleiten können, hätte sich anstatt als Ausgangspunkt einer Entwicklung zu mehr Mündigkeit und sittlicher Reifung im Gegenteil als Einfallstor für

65 eine sich willentlich perpetuierende Pubertät erwiesen – für das ewig wirre Surren im Fliegenglas des Selbstbezugs. Die Hölle, das bin ich.

Oder hätten wir das eigenwillige Gebaren der guten Laura – deren geheime Wünsche wir ja in unserer aller Innern spüren – am Ende ganz und gar missdeutet?

70 Was verleiht ihrer Handlungsweise den eigentlichen Sinn, wenn nicht das klare Bewusstsein, nicht allein auf der Welt zu sein? Ganz anders als beim mythischen Narziss, der kein Bild und also kein Bewusstsein von sich selbst hatte und nur deshalb dem Charme seines eigenen Spiegelbildes erliegen musste, befände sich Lauras digitaler Narzissmus auf der höchsten Bewusstseinsstufe, nämlich der eines Wesens, das weiss, zur Erkenntnis und Erschaffung seiner selbst notwendig auf andere und zwar möglichst viele verschiedene Stimmen und Rückmeldungen angewiesen zu sein? Und dies nicht nur in besonders kritischen Lebenssituationen, sondern gerade in den alltäglichsten und scheinbar trivialen Kontexten? Eine neue befreite Subjektivität also, die sich von vornherein und ganz bewusst im Zeichen der anderen versteht und entwirft? Laura? (...)

80

(aus: Philosophie Magazin Juni/Juli 2014)